

Wladislaw Hedeler

Lenin und die Gründungsmitglieder der Kommunistischen Internationale

Vor zehn Jahren, Anlass war der 90. Jahrestag der Gründung der Kommunistischen Internationale (Komintern) in Moskau, erschien „Die Weltpartei aus Moskau“ (Hedeler, Vatlin 2008), eine Dokumentenedition zur Geschichte des I. Kongresses der Komintern, auf dem der Beginn einer neuen Ära in der Geschichte der Menschheit verkündet wurde. Neben den im Moskauer Russländischen Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte (RGASPI) überlieferten Kongress-Dokumenten enthält der Band Erinnerungsberichte der Delegierten und Reaktionen von Sozialisten aus Russland und dem Ausland auf die Gründung der Komintern. Anliegen der Herausgeber war es, die Biografien der Teilnehmer, Gäste sowie der Delegierten, die sich auf den Weg nach Moskau gemacht hatten, zu recherchieren.

Die Teilnehmer, die sich bereits in Russland aufhielten, fühlten sich als Mitglieder einer zukünftigen sozialistischen Weltregierung. Sie sprachen davon, dass sie den Unterdrückten und Geknechteten das „Tor zum sozialistischen Paradies“ (Steklow 1919) aufstoßen. Lenins Kampfgefährten sahen in der zu gründenden Internationale den Generalstab der proletarischen Weltrevolution, sie kannten den illegalen Kampf im zaristischen Russland aus eigener Erfahrung, waren als Sieger aus dem Bürgerkrieg in Sowjetrußland hervorgegangen und bestanden mit Nachdruck auf der Allgemeingültigkeit ihrer Erfahrungen im Hinblick auf den revolutionären Kampf in allen europäischen Staaten.

Lenin zweifelte nie daran, dass „der Bolschewismus zur weltumspannenden Theorie und Taktik des internationalen Proletariats

geworden“ ist (Lenin 1918: 107). Im Zuge der Arbeit an den kritischen Neuauflagen von Lenins vor der Revolution 1916 in Zürich konzipierten und nach der Februarrevolution veröffentlichten Studie über den „Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus“ (Lenin 1917/2016) sowie der ebenfalls in Zürich angelegten Materialsammlung „Der Marxismus über den Staat“, der Grundlage für die im Sommer 1917 geschriebene Abhandlung „Staat und Revolution“ (Lenin 1917/2019) konnte sowohl der stetige Abgrenzungsprozess Lenins zur II. Internationale als auch die Festlegung der Politik der bolschewistischen Partei präziser herausgearbeitet werden.

Im kleinen Kreis der russischen Emigration in Bern hatte Lenin schon am 6. September 1914 die unmittelbar nach Kriegsausbruch verfassten Thesen „Die Aufgaben der revolutionären Sozialdemokratie im europäischen Krieg“ vorgestellt und unter den Internationalisten einhellige Zustimmung gefunden. In sieben Punkten skizzierte er darin eine Agenda für die folgenden Jahre, die mit der Charakterisierung des Weltkrieges „als eines bürgerlichen, imperialistischen, dynastischen Krieges“ beginnt und nach dem Bankrott der II. den Aufbau einer III. Internationale und den Sieg der Revolution in Russland erstrebt (Lenin 1914: 1).

Zeitzeugen wie die international tätige Sozialistin und Publizistin Angelica Balabanowa waren über Lenins polemische Schärfe irritiert: „Die marxistische Theorie zu popularisieren, einen komplizierten Gedankengang in elementare Formen zu kleiden, habe ich immer als Pflicht und erste Bedingung eines

wirklichen Einflusses auf die Massen betrachtet. Die genaueste Prüfung des Inhalts und der Form dessen, was man den Massen vorträgt, ist für mich stets Gewissensfrage gewesen.“ (Balabanoff 1927: 18) Als Balabanowa Lenin in der Schweiz reden hörte, war es nicht sein Vortrag, der sie beeindruckte, sondern seine Gepflogenheit, „ehrliche und uneigennütige Menschen des Verrats zu beschuldigen“. „Nach einem Vortrag, den er in Zürich hielt, bat ich ihn, mir dies zu erklären, und er antwortete, ziemlich verstimmt, im Kampf um die Macht sei jedes Mittel zulässig. ‚Sogar Betrug?‘ fragte ich. ‚Alles, was man im Interesse der Sache des Proletariats tut, ist ehrenhaft‘, schloß Lenin ungeduldig und wandte sich zum Ausgang. Aber ich ließ nicht nach und sagte: ‚Warum nennen Sie Sozialisten, die ihr ganzes Leben in den Dienst der Ausgebeuteten gestellt haben, Verräter?‘ ‚Wenn ich sie so nenne, will ich damit nicht sagen, daß es sich um persönlich ehrlose Menschen handelt, sondern will damit zum Ausdruck bringen, daß ihre politische Haltung sie objektiv zu Verrätern macht.‘ ‚Aber‘, entgegnete ich, ‚wer Ihre Schriften liest, vor allem der Arbeiter, ist sich über diesen Unterschied nicht klar; für ihn ist ein Verräter ein Verräter, mit anderen Worten also ein verachtungswürdiger Mensch, der sich wissentlich den Feinden der Arbeiterklasse verschrieben hat.‘ Lenin zuckte die Achseln und ging, ohne zu antworten.“ (Balabanoff 2013: 30) Ähnliche Eindrücke überliefert Jewgenija Bosch. Demnach habe Lenin Karl Kautsky mit Kraftausdrücken bedacht, als „Verräter“ und „Prostituierte“ bezeichnet. Während der gemeinsamen Arbeit in der Redaktion des „Kommunist“ musste sie ihn immer wieder drängen, solche Ausfälle zu streichen. „Wer mit Kautsky ist, ist gegen uns“, habe Lenin dagegegehalten und verlangt, diese Wahrheit dem russischen Leser im wahrsten Sinne des Wortes einzutrichtern (Bosch 1924: 159).

Lenin wollte es nicht bei allgemeinen politischen Feststellungen belassen, sondern Antworten auf die konkreten Fragen formulieren, die auf der Tagesordnung standen. Außerdem galt es, auf die von ihm Ende 1916 konstatierten „ideologischen Schwankungen [...] in einigen Auslandszirkeln unserer Partei“

(Lenin 1916: 19), auf Meinungsverschiedenheiten und Differenzen unter russischen Emigranten sowie auf das in Russland zunehmende „Versöhnertum und die Vereinigerei“ (Lenin 1916a: 297) zu reagieren. Der von ihnen verbreiteten „Karikatur auf den Marxismus“ wollte Lenin den authentischen Marxismus entgegensetzen.

Nach der Rückkehr nach Russland blieb für die weitere Arbeit an „Der Marxismus über den Staat“ zunächst keine Zeit. Lenin ging völlig in der revolutionären Tagesarbeit auf. Doch die Verarbeitung der Vorstudien war nur verschoben, zumal zahlreiche theoretische und taktische Fragen ihrer Klärung harhten. Selbst im Führungszirkel der bolschewistischen Partei war die Kritik an Lenin nicht zu überhören. Neben den Sowjets und der Provisorischen Regierung existierte im Frühjahr 1917 noch eine dritte Kraft, die in der Presse als „revolutionäre Demokratie“ bezeichnet wurde.

Es handelte sich um eine Bewegung, die beanspruchte, die Interessen der russischen Bevölkerung über alle Parteigrenzen hinweg zu artikulieren. Eine ihrer Forderungen war die schnellstmögliche Einberufung der Verfassungsgebenden Versammlung. In diesem Sinne traten auch die Sowjets und die einander ablösenden Regierungen auf. Lenin ging jedoch alles viel zu langsam voran, zudem gab es unter den Bolschewiki viele Führungsmitglieder wie Lew Kamenew oder Grigori Sinowjew, die nach seiner Auffassung „demokratische Illusionen“ (Sinowjew, Kamenew 1917) hegten. Er unternahm alles, um gegen diese Illusionen anzukämpfen, wobei er auf die zunehmende Radikalisierung der Soldaten setzte und auf die Untätigkeit der Regierung verwies, um seine Genossen zu entschlossenerem Handeln zu bewegen.

Lenins im RGASPI überlieferte Briefe, Reden und Aufzeichnungen, die vor, während und nach dem Gründungskongress der Kommintern entstanden, weisen auf die Zensur zurückgehende Auslassungen auf. Die in der 5. Ausgabe der „Sämtlichen Werke“ Lenins nicht gekennzeichneten Streichungen betreffen die Einschätzung von Mitstreitern (wie Georgi Tschitscherin), „Mitläufern“ (wie Boris Reinstein), Kampfgefährten (wie Rosa Luxemburg)

oder Opponenten (wie Julius Martow oder Isaak Steinberg) sowie die Parteien, denen sie angehörten (siehe hierzu auch die in diesem Schwerpunkt präsentierten Dokumente).

Boris Reinstein, um ein Beispiel für die Gestaltung der Kaderpolitik unter Lenins Führung herauszugreifen, war von 1884 bis 1886 in der Volkstümlerbewegung in Rostow am Don aktiv. 1886 emigrierte er nach Frankreich, lebte in Zürich, Bern und Paris. Hier nahm er 1889 am Gründungskongress der II. Internationale teil. 1892 wurde er ausgewiesen und übersiedelte in die USA, nach Buffalo, wo er als Gewerkschaftsfunktionär und Journalist tätig war. Er gehörte der II. Internationale an und war Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei Amerikas. Nach der Februarrevolution 1917 kehrte er illegal aus den USA nach Russland zurück. Lenin schrieb in diesem Zusammenhang über ihn: „Reinstein war dieser Tage in Petersburg und wird wahrscheinlich auch in Stockholm sein. Ich habe keine Ahnung; was für ein Vogel das ist. Den Zeitungen nach hat der den ‚Vereinigungskongress‘ der Menschewiki begrüßt!! Also ein verdächtiger Vogel.“ (Lenin 1917: 298) Von Juni 1917 bis April 1918 war Reinstein Mitglied der SDAPR-Internationalisten. Im Dezember 1917 gehörte er zu den Mitbegründern der „Abteilung für internationale revolutionäre Propaganda“, aus der später die Agitprop-Abteilung der Komintern hervorging, und war im Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten tätig. Im April 1918 trat er der KPR(B) bei. Seit November 1918 leitete er die englische Sektion der Abteilung sowjetische Propaganda des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees und war u. a. für die Arbeit unter englischen Kriegsgefangenen zuständig. Auf dem Gründungskongress der Komintern war er als Delegierter der Amerikanischen Sozialistischen Arbeiterpartei mit beschließender Stimme vertreten. Nach dem Kongress übernahm er die Leitung der englischen Sektion in der Komintern. Nach dem II. Komintern-Kongress, auf dem die Weichen für die „Weltpartei“ gestellt wurden, war für ihn kein Platz mehr im politischen Apparat. Von 1924 bis 1939 war er als Leiter des Archivs des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale tätig.

Noch vor der formellen Gründung der Komintern war klar, dass Kommunisten und Sozialdemokraten konträre Positionen vertraten und unterschiedliche Ziele verfolgten. Die einen hofften auf den Untergang der traditionellen bürgerlichen politischen Strukturen, die anderen auf deren Transformation, auf ihre Unterordnung unter die Interessen der Werktätigen unter Bedingungen des allgemeinen Bürgerfriedens. Solange diese Entwicklungswege möglich waren, konnte von irgendeiner politischen Zusammenarbeit beider Strömungen in der Arbeiterbewegung keine Rede sein. Lenin war nicht bereit, mit „Dreckparteien“ (Lenin 1918a) Bündnisse einzugehen. Davon, dass er es ernst meinte, konnte sich jeder nach dem Oktober 1917 überzeugen. Die Auflösung der Konstituierenden Versammlung im Januar 1918 und die Verfolgung der linken Sozialisten-Revolutionäre, die mit den Bolschewiki die erste Sowjetregierung bildeten, sind Ausdruck dieser Politik.

„Die Kommunisten aller Länder sehen in ihrer Vereinigung auf dem Boden der internationalen revolutionären Aufgaben die notwendige Bedingung für die erfolgreiche Entwicklung der Revolution, deren gefährlichster Feind heute die gelbe Internationale ist.“ Der letzte Satz im Aufruf des ZK der KPR(B) – „Der Weg zur Macht für das Proletariat ist der Weg des unversöhnlichen Kampfes gegen die Sozialverräter.“ – wurde und blieb die ideologische Maxime der Dritten Internationale (Lenin 1918a: 455).

Diese Losung wurde von der Gründung der Weltorganisation an zum Credo der Kommunisten in aller Welt. Die darauffolgenden Diskussionen über die „Bolschewisierung“ oder „Russifizierung“ der Komintern betrafen lediglich Details – denn genaugenommen konnte etwas, was von Geburt an russisch war, nicht russifiziert werden.

Bei Vorstellungen des oben erwähnten „Weltpartei“-Buches in Moskau und Berlin wurde immer wieder nach Lenins Rolle bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der zunächst als internationale Beratung einberufenen Versammlung gefragt. Obwohl es Lenin gelang, die Zweifler in den eigenen Reihen, stellvertretend sei der Volkskommissar

für Auswärtige Angelegenheiten Georgi Tschitscherin genannt, durch „linkere“ Genossen wie Nikolai Bucharin zu ersetzen, war er sich nicht sicher, ob es ihm auch gelänge, die Zweifler aus Westeuropa, die der Delegierte der KPD, Hugo Eberlein, vertrat, zu überzeugen. Erst nach Eintreffen des österreichischen Delegierten Karl Steinhardt gab es eine ausländische Stimme von Gewicht, die es Lenin ermöglichte, die Bedenken des deutschen Delegierten, wenn nicht auszuräumen, so doch zu neutralisieren (siehe hierzu Mugrauer in diesem Heft).

Ein vollständiges Protokoll der rückwirkend zum Gründungskongress erklärten und damit aufgewerteten internationalen kommunistischen Konferenz im Mitrofanjewski-Saal des Moskauer Kreml ist auch im Kominternarchiv, das heute im RGASPI in Moskau aufbewahrt wird, nicht erhalten. Das trifft übrigens auch für den 1920 stattgefundenen II. Kongress der Komintern zu (siehe hierzu Vatlin in diesem Heft). Im Archiv sind lediglich Stenogramme einiger Reden sowie Protokollnotizen überliefert. Bei den russischsprachigen Ausgaben der Protokolle des I.¹ und II.² Kongresses handelt es sich um Anfang der 1930er Jahre erweiterte und redigierte Fassungen der deutschsprachigen, 1919 in Wien, 1920 in Petrograd und Hamburg erschienenen Publikationen. Der Rekonstruktion des II. Kongresses ist ein neues Buch von Alexander Vatlin gewidmet, das auch in deutscher Übersetzung vorliegt (Vatlin 2019). Die Auswertung der Archivmaterialien gestattet es, die Motive, von denen sich Lenin leiten ließ, und die Rolle, die er den ausländischen Vertretern, die sich in Moskau versammelt hatten, zuwies, genauer zu bestimmen.

Lange Zeit herrschte sogar Unklarheit über die exakte Datierung des Gründungskongresses der Komintern. In der Tagespresse und in den ersten Dokumenteneditionen war vom 6. bis 7. März die Rede, in den Publikationen, die in den 1930er Jahren erschienen, vom 2. bis 7. März. In der vom Deutschlandfunk ausgestrahlten Sendung „Das Kalenderblatt“ erinnerte Jochen Stöckmann am 2. März 2019 an die Gründung der Komintern vor 100 Jahren.

Der Beschluss über die Gründung vom 4. März wurde unter Hinweis auf Lenins Artikel

in der „Prawda“ „Errungenes und schriftlich Festgelegtes“ um zwei Tage vordatiert und so in diverse Publikationen übernommen. Bis auf den heutigen Tag kann man lesen, dass der erste Vorsitzende der Weltorganisation, Grigori Sinowjew, bereits während des Gründungskongresses in diese Funktion gewählt worden ist.

Die Liste der Legenden, Irrtümer und Ungenauigkeiten ist lang. Deren Nährboden war und ist neben dem konspirativen Charakter der Tätigkeit der Weltorganisation die lückenhafte Überlieferung ihrer Dokumente. Auch wenn die Edition „Die Weltpartei aus Moskau“ nicht den Anspruch erhebt, alle „weißen Flecken“ in der Geschichte der Komintern zu tilgen, ist es den Herausgebern doch gelungen, die Gründungsphase deutlicher als bisher zu skizzieren.

Lenin und seine Mitstreiter setzten auf den „proletarischen Internationalismus“ als die ideologische Grundlage eines derartigen Staates, sie waren sich aber auch über die Rolle im Klaren, die eine künftige Internationale in diesem Einigungsprozess spielen könnte. Es war kein Zufall, dass sie Anfang 1919 nicht nur als Weltpartei, sondern auch als Staatenbund angesehen wurde. In den Thesen zum 8. Parteitag der KPR(B) im März 1919 war davon die Rede, dass die „Kommunistische Internationale als internationaler Bund von Sowjetrepubliken“ erstehen und ihren Triumphzug antreten wird (Sinowjew 1919).

Wie sich dieser Triumphzug, der zunächst auch als Feldzug unternommen worden ist, auf die Komintern auswirkte, spiegelt die von Vatlin untersuchte Debatte zwischen den „gemäßigten“ Delegierten aus Deutschland, Frankreich und Italien und den linken Bolschewiki um Lenin auf dem II. Kongress wieder (Vatlin 2019: 35ff.). Dieses hier nur angedeutete Thema wird im kommenden Jahr sicherlich die mediale Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Zu den „runden Jahrestagen“ gehören 2020 u. a. Lenins 150. Geburtstag und der 100. Jahrestag des Vormarsches der Roten Armee auf Warschau.

Unter dem Eindruck des revolutionären Aufschwungs war Lenin 1919 bereit, die Zeit zu überholen, von seinen politischen Konkur-

renten ganz zu schweigen. Dass es andere Auffassungen über die Zukunft der sozialistischen Bewegung geben könnte, spielte für ihn keine Rolle. Die in Lenins Nachlass überlieferten Dokumente sprechen für sich. Er trat als fürsorglicher und gestrenger Vater auf, war nicht gewillt, auf die Meinung der ausländischen Gleichgesinnten zu hören und handelte nach dem Motto: Am Ende werden sie sich noch bei mir bedanken. Dass die Zahl und das politische Gewicht seiner Gleichgesinnten im Ausland kaum ins Gewicht fielen, beunruhigte ihn damals nicht. Seine in Russland unter Bedingungen des Bürgerkrieges gesammelten Erfahrungen besagten, dass es erst einmal darauf ankommt, eine Armee zu schaffen. Soldaten für diese Kampftruppe würden sich später auf jeden Fall finden.

Der neuen Internationale sollten nur jene Parteien angehören, die „für die sozialistische Revolution *jetzt*“ (Lenin 1918a: 2) eintraten. Die aus Lenins Sicht bedauerliche deutsche Erfahrung veranlasste ihn, die prinzipielle Anerkennung der Sowjetmacht als einzig möglichem Typus der Macht einzufordern. Dieser *Typus* der Sowjetmacht sei *höher* und *dem Sozialismus näher* als der bürgerliche Parlamentarismus.

Für den Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin war Lenins Hinweis auf den Bruch mit den Sozialpatrioten als Fundament für die Gründung einer neuen Internationale nicht hinreichend. Lenins Opponent schlug vor abzuwarten, bis der Ausdifferenzierungsprozess zwischen Rechten und Linken im nationalen Maßstab abgeschlossen ist, um dann genauer zu bestimmen, wer sich wohin in den letzten fünf Jahren entwickelt hatte. Wie sich herausstellen sollte, war das auch der Hugo Eberlein von Rosa Luxemburg mit auf den Weg gegebene Ratschlag.

Tschitscherins Bemerkung, dass der Typus der Sowjetmacht nicht der einzige ist, mit dem man in künftigen Revolutionen rechnen muss, wurde von Lenin ignoriert. Eine Berücksichtigung dieser Perspektive, so Tschitscherin, könnte dazu beitragen, die Tür zur Komintern für jene zahlreichen Parteien und Organisationen offen zu halten, die in den Kriegsjahren aus der offiziellen sozialistischen Bewegung

ausgegrenzt worden waren. Die Alternative, die Tschitscherin nicht beim Namen nannte, lautete: eine Internationale von Weltrevolutionären *oder* eine Internationale der Bolschewiki. Auch wenn Letztere unter dem Namen Kommunisten agierten, änderte das nichts am Wesen der Dinge. Es ist kein Zufall, dass sich in Tschitscherins Antwort jene Gruppen und Strömungen finden, die nicht in das von Lenin angegebene Schema „mit uns oder gegen uns“ passen. Zu diesen gehörten die linken Sozialisten-Revolutionäre ebenso wie die Syndikalistinnen und die englischen Sozialisten, die in der Labour Party organisiert waren.

Die Debatten auf dem II. Kongress der Komintern belegen, dass Lenin völlig anders an die Gründung einer neuen Internationale heranging. Er trat nicht für ein diplomatisches Herangehen an die ausländischen Kampfgefährten ein und wollte ihnen nicht die Chance einräumen, den Bruch mit den Rechten selbst zu beenden und sich die Erfahrungen der russischen Revolution anzueignen. Lenin bestand auch weiterhin auf der schnellstmöglichen Einigung der Bewegung, die die Mission auf sich nimmt, die russischen Erfahrungen im Weltmaßstab zu vermitteln (siehe hierzu Joffe, Joffe in diesem Heft). Die aus der II. Internationale ausgetretenen Parteien, die mit dem Beitritt zur III. Internationale zögerten, gründeten schließlich die kurzlebige II½. Internationale.

Die Gründungsmitglieder der Kommunistischen Internationale

Das Zentrale Exekutivkomitee der ausländischen Arbeiter und Bauern in Sowjetrußland war für die Propagandaarbeit unter den Kriegsgefangenen verantwortlich und arbeitete eng mit der Abteilung für internationale Propaganda des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten und dem für Kriegsgefangene zuständigen Büro des gesamtrossischen Zentralen Exekutivkomitees zusammen. Delegierte, die mit einem direkten Auftrag zur Teilnahme an den Beratungen nach Moskau gekommen waren, erhielten ein beschließendes Mandat. Mit beratender Stimme wurden sol-

che Delegierten zugelassen, die zwar mit ihren Heimatländern in Verbindung standen, diese aber nicht direkt vertraten, ferner Delegierte, die unmittelbar aus ihren Ländern nach Moskau gekommen waren, aber keinen direkten Auftrag zur Teilnahme an den Beratungen hatten.

Aus dem Ausland kamen Angelica Balabanoff (Ukraine), Hugo Eberlein (Deutschland), Henri Guilbeaux (Frankreich), Karl Steinhardt (Österreich), Otto Grimlund (Schweden), Karl Petin (Österreich), Fritz Platten (Schweiz), Victor Serge (Frankreich) und Emil Stange (Norwegen). Doch nur Eberlein und Steinhardt vertraten handlungsfähige kommunistische Parteien.

Alle anderen Delegierten und Gäste lebten seit Jahren in Russland und gehörten wie Stojan Dshorow (Bulgarien), Joseph Fineberg (England), Jaroslav Handlíř (Tschechoslowakei), Gasis Jalymov (Turkestan), Endre Rudnyánszky (Ungarn), Sebald Rutgers (Holland), Jacques Sadoul (Frankreich) und Józef Unszlicht (Polen) den hier unter dem Dach der KPR(B) agierenden kommunistischen Gruppen an. Sie stellten die Masse der „Delegierten, die 35 Parteien und Organisationen aus 21 Ländern“ vertraten. Die Mandate für die Mitglieder der russischen Delegation sowie die für Magomet Altimerow (Kaukasus), Mirshafar Bagirow (Aserbaidschan), Chusain Bekentaew (Kirgistan), Mirza Gusejnow (Persien), Kasim Kasimow (Baschkirien), Burhan Mansurow (Tatarien), Tengis Shgenti (Georgien) und Mustafa Subhi (Türkei) hatte Stalin als Volkskommissar für Nationalitätenfragen unterschrieben.

Delegierte vom Balkan und aus Schweden trafen mit Verspätung ein. Die sozialistischen Parteien Italiens, Frankreichs, Englands und Amerikas waren nicht mit aus dem Land angereisten Delegierten vertreten. Auch die Sozialistische Jugendinternationale konnte keinen Vertreter entsenden. Als Vertreter der Finnen und Esten nahmen Emigranten teil, die sich bis dahin in Petersburg aufgehalten hatten. Lettland – die Sowjetrepublik lag hier in den letzten Zügen – schickte eine Absage, so dass kurzerhand der in Moskau lebende Mitarbeiter des Volkskommissariats für Nationalitätenfragen Karl Gajlis als lettischer Vertreter

ernannt wurde. In Moskau befand sich auch der Litauer Kazimir Gedris, der Litauen und Weißrussland vertreten sollte. Józef Unszlicht, einer der Führer der kurzlebigen Litauisch-Weißrussischen SSR, nahm am Kongress als Abgesandter der polnischen Kommunisten teil. Christian Rakowski, der Führer der Sowjetukraine, ein Bulgare, sollte auf der Gründungskonferenz die Balkanstaaten vertreten.

Da keine Hoffnung auf die Anreise von Delegierten aus weit entfernten Staaten bestand, mussten sie durch in Russland lebende Kommunisten unterschiedlicher Nationalität ersetzt werden. Die entscheidende Rolle bei der Suche nach geeigneten „Ersatzleuten“ fiel der Föderation der ausländischen Gruppen beim ZK der KPR(B) sowie dem Zentralbüro der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens zu.

Darüber berichtete Aino Kuusinen, die Ehefrau des finnischen Delegierten Otto Kuusinen: „Das Ergebnis dieser vorbereitenden Zusammenkunft war, daß Lenin Anfang 1919 eine größere Gruppe in Moskau einberief, um die Gründung einer III. Internationale zu besprechen. Mit Ausnahme von Hugo Eberlein aus Deutschland, einem Österreicher und ein paar Russen waren alle Teilnehmer an dieser Konferenz politische Flüchtlinge oder Verbannte aus dem Ausland, die im Augenblick in der Sowjetunion lebten oder sich auf der Durchreise befanden. Hugo Eberlein war der einzige bevollmächtigte Vertreter einer kommunistischen Organisation außerhalb der Sowjetunion. Außer ihm hatte keiner der ausländischen Teilnehmer das Recht oder die Vollmacht, für irgendjemand anderen als für sich selbst zu sprechen. Einmal erwähnte [Otto] Kuusinen mir gegenüber die Komik, die darin bestand, daß einige dieser sogenannten Abgeordneten das Land, das sie angeblich vertraten, nie gesehen hatten.“ (Kuusinen 1972: 43)

Wie dem auch sei, die internationale kommunistische Konferenz nahm am 2. März 1919 ihre Arbeit auf und fasste am 4. März den Beschluss, sich als Gründungskongress der Komintern zu konstituieren. Dafür stimmten alle Delegierten mit beschließender Stimme. Insgesamt nahmen – laut Protokoll – 52 Delegierte an den Beratungen teil. Wer außer den

Delegierten und Mitarbeitern im Saal Platz genommen hatte, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Boris Reinstein beziffert die Zahl der Anwesenden auf knapp hundert (Reinstein 1929: 190).

Seinen Kulminationspunkt erreicht der Kongress am 4. März. Für die Bolschewiki ist die Frage der Gründung der Komintern längst entschieden, doch sie wollen um jeden Preis die Etikette wahren. Eine zweite Chance werden sie in nächster Zeit kaum erhalten. Hinter den Kulissen wird am Szenario des entscheidenden Sturmangriffs gearbeitet. Hinzu kommt ein rein taktisches Moment. Die Ukrainer müssen abreisen, um am bevorstehenden Parteitag teilnehmen zu können.

Entgegen der Tagesordnung schlägt der Tagungsleiter Platten im Auftrag einiger Delegierter vor, die Komintern sofort zu gründen. Zu ihnen gehörte Rudnyánszky, der sowohl für die ungarischen Kommunisten als auch für die Föderation der ausländischen Gruppen beim ZK der KPR(B) sprach. Ihre Konferenz hatte vom 3. bis 4. März in Moskau stattgefunden. Obgleich auf dieser Konferenz Fragen der Entsendung von mit den Bolschewiki sympathisierenden Kriegsgefangenen in deren Heimat im Mittelpunkt standen, sprach sich die Konferenz in ihrer Entschließung eindeutig für die Unterstützung der neuen Internationale aus. Die ausländischen Mitglieder der KPR(B) traten stets als ihre „getreuen Kader“ in Erscheinung, sowohl im Bürgerkrieg als auch im Prozess der Entstehung der Komintern.

Als letzte Bastion, die der geplanten Gründung Widerstand leistet, tritt Eberlein in Erscheinung. Seine Rede enthält unschlagbare Argumente. Es gibt noch keine kommunistischen Parteien, die bestehenden Gruppen müssten sich zunächst auf eine gemeinsame ideologische Plattform einigen, erst danach könnte man sich der Schaffung organisatorischer Grundlagen zuwenden.

Viele Redner sahen in der zu schaffenden Organisation nicht einmal eine Weltpartei, sondern eine Art künftiges Staatsgebilde neuen Typs, das die Union der Sowjetrepubliken der ganzen Welt vorwegnimmt. Sirola brachte diese Sichtweise auf den Punkt: „Wir setzen unser Vertrauen in die Solidarität des Proleta-

riats der Welt mit der internationalen Sowjetrepublik Russland. Auch das finnländische Proletariat wird in dem Zeichen der Kommunistischen III. Internationale, des weltumfassenden Bundes der Räterepubliken des Proletariats, kämpfen.“ Auch Reinstein verwandte in seiner Rede die Begriffe Kommunistische bzw. Sowjetische Internationale. Steinhardt hob „unser gemeinsames Ziel, die Föderative Weltrepublik der Kommunisten“, hervor und formulierte den Wunsch, es „auch hoffentlich in nicht allzuferner Zukunft zu erreichen“ (Steinhardt 1919: 127).

Die Vorstellung von Russland als Basis der Weltrevolution kam auch bei Trotzki zum Ausdruck. Die Rote Armee gehöre nicht nur der Sowjetrepublik, sondern auch der III. Internationale. Marschall Michail Tuchatschewski erklärte während des II. Kongresses der Komintern gegenüber Sinowjew seine Bereitschaft, die Arbeiter-und-Bauernarmee dem Kommando der Komintern zu unterstellen: „Die Kommunistische Internationale muss vom militärischen Gesichtspunkt her das Proletariat auf den bevorstehenden Bürgerkrieg vorbereiten, auf den Moment der weltweiten Attacke mit allen bewaffneten Kräften des Proletariats auf das weltweite bewaffnete Kapital. Vor allem ist es erforderlich, mit dem Studium der Theorie des Bürgerkrieges zu beginnen, insbesondere auf dem Gebiet der Vorbereitung der proletarischen Armee und ihrer ersten militärischen Operationen. Dafür muss im Programm der Internationale ein Platz gefunden werden, um diese militärischen Grundlagen zu definieren. Dafür ist es erforderlich, die kommunistischen Parteien Westeuropas umfassend mit der Roten Armee und dem Krieg 1918-1920 vertraut zu machen. Mit Blick auf die Unvermeidlichkeit des Weltbürgerkrieges in der nächsten Zeit muss man jetzt sofort den Generalstab der III. Kommunistischen Internationale schaffen. Die Aufgabe dieses Stabes besteht darin, rechtzeitig die Kräfte und Mittel der Seiten im zukünftigen Bürgerkrieg in den noch vom Kapital gefesselten Staaten zu bestimmen.“ (Tuchatschewski 1921: 139f.)

Was die Anstrengungen der mit der Suche nach geeigneten Delegierten beauftragten

Institutionen letztendlich bewirkten, hält das zum Abschluss des Kongresses aufgenommene Gruppenbild fest. Auf dem im Tagungsraum vom Fotografen Jakow Steinberg am 6. März 1919 aufgenommenen Foto sind 55 Personen zu sehen. Überliefert ist die Beteiligung von 68 Personen.

Doch wer ist auf diesem Gruppenfoto abgebildet? Obwohl biographische Quellen nur spärlich vorhandenen sind, belegen sie, welche illustre Gruppe sich da 1919 in Moskau zusammenfand. Anfangs konnten Biografien von 41 der 55 abgebildeten Personen ermittelt werden. Zu 24 gibt es in der Fachliteratur eher lückenhafte Angaben. In den letzten zehn Jahren konnten 19 Biografien vervollständigt werden. Bei acht Personen handelt es sich um Mitarbeiter des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten. Am Gründungskongress nahmen mindestens vier Frauen teil: Angelica Balabanoff, Léonie Kascher-Lichtenstein, Aleksandra Kollontaj und Serafima Gopner. Letztere war bereits abgereist, als das Foto aufgenommen wurde.

Nachweislich wurden 22 der 73 namentlich bekannten nominierten Teilnehmer des Gründungskongresses in den Jahren des Terrors in der Sowjetunion verfolgt, eingesperrt oder umgebracht, 17 von ihnen in den Jahren des Großen Terrors 1936 bis 1938 in der UdSSR erschossen, 7 im Ausland ermordet. Jaroslav Handlir wurde 1942 in Auschwitz ermordet. Im Zuge der Recherchen für die aus Anlass der Gründung der Komintern vor 100 Jahren erarbeitete Ausstellung „Die Weltpartei aus Moskau“ konnte mit Unterstützung des Archivs der Gedenkstätte Buchenwald und des Internationalen Suchdienstes u. a. die Biografie von Karl Petin ergänzt werden. Der in Brünn am 5. Mai 1939 nach der Besetzung der Tschechoslowakei und der Errichtung des „Protectorats Böhmen und Mähren“ von der Staatspolizei verhaftete Petin wurde zunächst in das KZ Dachau eingeliefert und von dort am 27. September 1939 in das KZ Buchenwald transportiert. Hier wurde er als „Protectoratshäftling“ mit der Nummer 2923 registriert und in den Block 28 eingewiesen, sein Arbeitskommando war die Gärtnerei. Karl Petin starb am 14.

April 1940 im Häftlingskrankenbau von Buchenwald.

23 Delegierte starben eines natürlichen Todes, 3 begingen Selbstmord, 18 von ihnen überlebten Stalin. Von den auf dem Foto zu sehenden und im Stenogramm des I. Kongresses genannten Personen arbeiteten 15 zum Zeitpunkt des Gründungskongresses im Partei- oder Staatsapparat bzw. in der politischen Polizei der Sowjetunion.

9 übernahmen Funktionen im Partei-, 14 im Staatsapparat, 9 waren als Diplomaten tätig. 27 hatten kurzzeitig Funktionen im EKKI inne, 14 Gründungsmitglieder nahmen am I. und II. Kongress teil, 7 an den ersten drei, an allen sieben Kongressen der Komintern nur Bucharin, Gopner und Pögelmann. 10 Delegierte brachen mit der kommunistischen Bewegung oder zogen sich aus dem politischen Leben zurück und verließen die Kommunistische Internationale.

Die bis auf den heutigen Tag zusammengetragenen Angaben zu den Biografien der Gründungsmitglieder der Kommunistischen Internationale sind ein erster Schritt auf dem Wege zu einer Kollektivbiografie der Teilnehmer am Gründungskongress. Die Namen der „Aktivisten der ersten Stunde“ spielten nur bis zum III. Weltkongress, der 1921 in Moskau stattfand, in der Geschichte der Weltpartei eine Rolle. Nach Lenins Tod traten andere Funktionäre an ihre Stelle. Es bedarf weiterer Recherchen, bevor eine Kollektivbiografie der Führungsmitglieder der Komintern geschrieben werden kann.

Anmerkungen

- 1 Siehe hierzu: Pervyj kongress Kommunističeskogo Internacionala, Petrograd 1921; Pervyj kongress Kommunističeskogo Internacionala, Moskva 1933.
- 2 Siehe hierzu: Vtoroj kongress Komintern. Iljul'-avgust 1920. Petrograd 1921; Vtoroj kongress Komintern. Iljul'-avgust 1920. Moskva 1934.

Literatur

- Balabanoff, Angelica (1927): *Erinnerungen und Erlebnisse*. Berlin: Laubsche Verlagsbuchhandlung.
- Balabanoff, Angelica (2013): *Lenin oder: Der Zweck heiligt die Mittel*. Erinnerungen, hrsg. von Jörn Schüttrumpf. Berlin: Karl Dietz Verlag.
- Bosch, Ewgenija (1924): *Wstretschki i besedy s Wladimirom Iljitschem*. In: *Proletarskaja Rewoluzija*. Istoritscheskij shurnal Istparta, H. 3 (26), S. 159f.
- Hedeler, Wladislaw; Vatlin, Alexander (2008) (Hg.) *Die Weltpartei aus Moskau. Der Gründungskongress der Kommunistischen Internationale 1919. Protokoll und Dokumente*. Berlin: Akademie Verlag.
- Kuusinen, Aino (1972): *Der Gott stürzt seine Engel*. Wien: Molden.
- Lenin, W. I. (1914): *Die Aufgaben der revolutionären Sozialdemokratie im europäischen Krieg*, 24.8.(6.9.)1914. In: *LW*, Bd. 21, S. 1-5.
- Lenin, W. I. (1916): *Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den „Imperialistischen Ökonomismus“* [August/Oktober 1916]. In: *LW*, Bd. 23, S. 18-71.
- Lenin, W. I. (1916a): *An A. G. Schljapnikow*, nach dem 3. Oktober 1916. In: *Ders.: Briefe*, Bd. IV, S. 297.
- Lenin, W. I. (1917): *An das Auslandsbüro des Zentralkomitees* [17./30. August 1917]. In: *LW*, Bd. 35, S. 298.
- Lenin, W. I. (1917/2016): *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus*. Kritische Neuausgabe mit Essays von Diethmar Dath und Christoph Türcke, herausgegeben und kommentiert von Wladislaw Hedeler und Volker Külöw. Berlin: Verlag 8. Mai.
- Lenin, W. I. (1917/2019): *Der Marxismus über den Staat. Staat und Revolution*. Kritische Neuausgabe, mit Essays von Hermann Klenner und Wolfgang Küttler, herausgegeben und kommentiert von Wladislaw Hedeler, Volker Külöw und Manfred Neuhaus. Berlin: Verlag 8. Mai.
- Lenin, W. I. (1918): *Bericht in der gemeinsamen Sitzung des Gesamtrossischen Zentralexekutivkomitees, des Moskauer Sowjets, der Betriebskomitees und der Gewerkschaften* (22.10.1918). In: *LW*, Bd. 28, S. 104-118.
- Lenin, W. I. (1918a): *Aufruf des ZK der KPR(B)*. In: *Ders.: Briefe*, Bd. V, S. 455.
- Lenin, W. I. (1918a) *an G. W. Tschitscherin*, 27. oder 28.12.1918. *RGASPI*, F. 2, Op. 1, D. 7972, L. 1-2vs.
- Reinstein, Boris (1929): *Na puti k pervomu kongressu Kominterna*. In: *Kommunistitscheskij International* 11, 9/10.
- Sinowjew, Grigori (1919): *Kommunistitscheskij International*. In: *Prawda*, 2.3.1919.
- Sinowjew, Grigori; Kamenew, Lew B. (1917/1997): *Aus der Erklärung von G. J. Sinowjew und L. B. Kamenew zur Orientierung des ZK der bolschewistischen Partei auf den bewaffneten Aufstand*. 11. Oktober 1917. In: *Die Russische Revolution 1917. Wegweiser oder Sackgasse?* Herausgegeben, eingeleitet, kommentiert und übersetzt von Wladislaw Hedeler, Horst Schützler und Sonja Striegnitz. Berlin: Dietz, S. 369-373.
- Steinhardt, Karl (1919/2008): *Bericht von Gruber (Deutsch-Österreich)*. In: Hedeler, Wladislaw; Vatlin, Alexander (Hg.) *Die Weltpartei aus Moskau. Der Gründungskongress der Kommunistischen Internationale 1919. Protokoll und Dokumente*. Berlin: Akademie Verlag, S. 123-127.
- Steklow, Juri (1919): *U wrat zarstwa* [Am Tor zum Paradies]. In: *Iswestija*, 5. März 1919.
- Tuchatschewskij, Michail (1921): *Wojna klassow. Statji 1919-1920 g. Otdel woennoj literatury pri rewoljuzionnom Woennom Sowete Respubliki*. Moskwa: Gosudarstwennoe isdatelstwo, S. 138-140.
- Vatlin, Alexander (2019): *Das Jahr 1920. Der Zweite Kongress der Kommunistischen Internationale*. Berlin: BasisDruck Verlag.

Berliner Debatte Initial 30 (2019) 3

Sozial- und geisteswissenschaftliches Journal

© **Berliner Debatte Initial e.V.**,
Ehrenpräsident Peter Ruben.
Berliner Debatte Initial erscheint viermal
jährlich.

Redaktionsrat: Harald Bluhm,
Wladislaw Hedeler, Cathleen Kantner,
Rainer Land, Udo Tietz, Andreas Willisch.

Redaktion: Ulrich Busch, Erhard Crome,
Wolf-Dietrich Junghanns, Raj Kollmorgen,
Thomas Möbius, Gregor Ritschel,
Robert Stock, Matthias Weinhold,
Johanna Wischner.

Redaktionelle Mitarbeit: Adrian Klein.

Verantwortl. Redakteur: Thomas Müller.

Vi.S.d.P. für dieses Heft: Thomas Möbius.

Satz: Rainer Land.

Copyright für einzelne Beiträge ist bei der
Redaktion zu erfragen.

E-Mail: redaktion@berlinerdebatte.de
<http://www.berlinerdebatte.de/>

Berliner Debatte Initial erscheint bei
WeltTrends, Medienhaus Babelsberg
August-Bebel-Straße 26-53
D-14482 Potsdam
www.welttrends.de

Preise: Einzelheft 15 €,
Jahresabonnement 40 €, Institutionen 45 €,
Studenten, Rentner und Arbeitslose 25 €.
Für ermäßigte Abos bitte einen Nachweis
(Kopie) beilegen. Das Abonnement gilt
jeweils für ein Jahr und verlängert sich um
jeweils ein Jahr, wenn nicht sechs Wochen
vor Ablauf gekündigt wird.

Bestellungen: Einzelhefte im Buchhandel;
Einzelhefte (gedruckt oder als PDF) und ein-
zelne Artikel (als PDF) im Webshop:
<http://shop.welttrends.de/>
oder per E-Mail:
bestellung@welttrends.de
oder telefonisch: +49/331/721 20 35
(Büro WeltTrends)

Abonnement per Mail, telefonisch oder per Post

bestellung@welttrends.de
+49/331/721 20 35

WeltTrends, Medienhaus Babelsberg
August-Bebel-Straße 26-53
D-14482 Potsdam

Ich bestelle ein Abonnement der Berliner Debatte Initial ab Heft

- Jahresabonnement 40 € (Institutionen 45 €).
- Abonnement ermäßigt 25 Euro (Studenten, Rentner, Arbeitslose etc.),
Nachweis bitte beilegen.

Name:

Straße, Nr.:

Postleitzahl: Ort: Telefon:

Ich weiß, dass ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen bei der Bestelladresse schriftlich
widerrufen kann.

Datum, Unterschrift: